



„Vater, vergib ihnen ...“

Die letzten Worte des Herrn Jesus am Kreuz

In der tiefen, körperlichen Qual der Kreuzigung hat der Herr Jesus zu Gott und zu verschiedenen Menschen gesprochen – es sind seine bedeutsamen „letzten Worte“.

Als der Herr Jesus am Kreuz hängend sprach, empfand Er zu gleicher Zeit grausame Schmerzen. Dazu kann man in Psalm 38,18 lesen: „Mein Schmerz ist beständig vor mir.“ Es war ganz sicher

keine „normale“ Unterhaltung, als der Herr Jesus mit dem Räuber sprach, der noch in den letzten Stunden seines Lebens zum Glauben kam. Wenn der Psalmist sagt: „Meine Zunge klebt an meinem Gaumen“ (Ps 22,16), dann finden wir darin wohl einen prophetischen Hinweis auf den quälenden Durst, den die Hingerichteten empfanden. Dann zu sprechen war sicher mit besonderer Anstrengung verbunden.

Die erste Aussage des Herrn Jesus am Kreuz ist keine Anklage an seine Feinde, keine Bitte des vollkommenen Menschen an Gott um Rache und Vergeltung, sondern ein Gebet des Sohnes zu seinem Vater um Vergebung für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34)!

Der hier verwendete Ausdruck für ‚wissen‘ bedeutet ‚bewusst kennen.‘ Der Herr Jesus stellt damit seine Feinde auf die Stufe von Unwissenden, denen die ganze Tragweite ihres Handelns nicht bewusst ist (vgl. Apg 3,17, aber auch Apg 2,22). Damit gibt es für sie als „Totschläger“ noch eine Zufluchtsstadt (vgl. 4. Mo 35,11-12). So wurden die Juden wegen ihrer Schandtat nicht sofort von Gott gerichtet. Bevor sie als Volk unter alle Nationen zerstreut wurden, durften sie noch einmal durch die Apostel und Stephanus die Botschaft der Gnade hören (Apg 2,22 ff.; Apg 7).

Die Bitte des Herrn Jesus für seine Feinde um Vergebung ist also ein Ausdruck göttlicher Gnade, der umso beeindruckender ist, weil Er gleichzeitig die schreckliche Tortur der Kreuzigung erduldet. Er selbst hatte den Volksmengen gesagt: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Das, was Er seinen Zuhörern predigte, das setzte Er auch um, und zwar in schwierigsten Umständen am Kreuz – ein weiterer Aspekt der Herrlichkeit seiner wunderbaren Person! Unser Herr ist in seinem Verhalten ein

Vorbild und Beispiel für uns. Wir sollen tatsächlich für solche Menschen beten, die uns böse gesinnt sind, die uns schaden wollen. Die alte, sündige Natur in uns kann und will das nicht. Nur in der Kraft des Heiligen Geistes sind wir fähig, dem Beispiel des Herrn Jesus zu folgen. Wir finden das im Leben von Stephanus: Als er voll Heiligen Geistes unverwandt zum Himmel schaute, „sah er die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen.“ Und während die Steine auf diesen treuen Zeugen prasselten, kniete er nieder und betete mit lauter Stimme: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ (Apg 7,55-60) Stephanus ist in dieser abscheulichen Mord-Szene ein beeindruckendes Beispiel für das, was wir in 2. Korinther 3,18 lesen: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (wie auch Paulus, vgl. 2. Tim 4,16).

So wird es auch bei uns sein: Je mehr wir das Verhalten des Herrn Jesus betrachten und verinnerlichen, umso ähnlicher werden wir Ihm in unserem Verhalten nach außen.

Friedhelm Runkel

Organspende –

Gedankenanstörungen für gläubige Christen

Das Thema „Organspende“ beschäftigt viele Christen. Ist es ethisch vertretbar, den eigenen Körper, der uns von Gott anvertraut worden ist, nach dem Tod (Heimgang) „entleeren“ zu lassen? Ist es vielleicht sogar unsere Christenpflicht, auf diese Weise anderen das Leben zu bewahren? Oder spielen wir uns damit zum Herrn über Leben und Tod auf? Die Redaktion von „Folge mir nach“ ist dankbar, euch mit diesem Artikel einige Gedankenanstörungen mit auf den Weg geben zu können.

